Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 1 (1897-1898)

Heft: 12

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

letzte Zeichen der Liebe an seinem Herzen und grüßte noch mit einem Seufzer seine ehemaligen stillen Träume von Glück. . . . .

Sein Leben war gebrochen, der Weg zu einem andern Handelshause durch den auf ihm haftenden Fleck für immerdar abgeschnitten. So ging er mit dem nächsten Schiff nach Australien. Ihm folgte als unzertrennlicher Gefährte: das tiefe Gefühl eines Vergehens, das er nicht begangen. . . .

Die Geldtasche ist niemals gefunden worden.

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. — „Abgeblitzt". Wie, er, der Toni, der reiche Bauernsohn, der sich auf seine Schönheit und seine Erfolge bei den Dorfschönen nicht wenig einbildet, sollte so wenig wie die andern Burschen, die stolze Resi zu besiegen im Stande sein? Das würde ja seine Unwiderstehlichkeit in Frage stellen! Eine Blume von ihrer Hand wäre ein wertvolles Siegeszeichen. Der mit aller Liebenswürdigkeit des Schwernöters und dem vielsagendsten Augengezwinker vorgebrachten Bitte wird die Resi nicht widerstehen. Jedoch das gescheidte Mädchen weiß die Schmeicheleien des Bauernburschen auf ihren wahren Wert zu schätzen, absichtlich läßt sie seiner Eitelkeit die heilsame Demütigung widerfahren. Die Blume soll nicht verraten, daß der hübsche, aber übermütige Bursche ihr nicht ganz gleichgültig ist. Erst, wenn er ernsthafte Absichten an die Stelle bloßen Getändels treten läßt, wird sie ihr Herz reden lassen, für diesmal ist der Toni abgeblitzt!

„Der erste Ausgang." Welches Glücksgefühl erfüllt den Menschen, wenn er nach langer Krankheit, da er den Rand des Grabes gestreift, dem Leben wiedergegeben den ersten Gang in Gottes Natur tut! Wie strömt die wiedererwachende Freude der süßen Gewohnheit des Daseins in die tiefatmende Brust, wie begrüßt er mit Wonne das Licht, den blauen Himmel, und feiert mit jedem Baum und jedem Strauch ein freudiges Wiedersehen! Aber was ist die Freude eines Genesenen im Vergleich zu dem süßen Glück der Mutter, die mit dem Neugeborenen auf dem Arm, den ersten Ausgang wagt! Nicht blos die Freude der eigenen Genesung erfüllt sie, sie erbebt noch unter den wonnigen und heiligen Schauern des Mutterherzens, das weit und tief ist wie das Meer, das hinter den Dünen wie die Unendlichkeit sich dehnt. Und alle die unerschöpfliche Liebe ergießt sich auf das das kleine Leben in ihrem Arme! O Heiligkeit der Mutterliebe! —

„Das Tischgebet." Die frühesten Eindrücke, die der Mensch erhält, bleiben am längsten haften. Wem nicht schon als Kind die Schauer frommer Andacht die Seele erfüllt haben, der wird später trotz aller Belehrungen nicht zu dem religiösen Ernste und der Gemütswärme gelangen, die eine Quelle tiefen Glücks ausmachen. Arm ist der Mensch, der nicht wenigstens in der Jugend vor den heiligen Mysterien eines Glaubens gebebt und sich gebeugt hat. Wie könnte aber die fromme Andacht besser in das kindliche Herz gepflanzt werden, als durch das Beispiel der Mutter, die mit ihren Kindern betet, selbst ergriffen und ergreifend. Unter allen Mitteln der Erziehung besitzt das Beispiel der Eltern die größte Macht.

Redaktion: F. Marti. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.